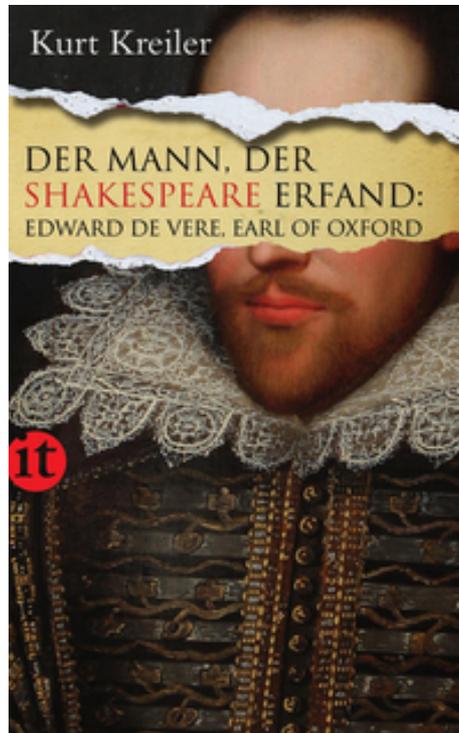


Insel Verlag

Leseprobe



Kreiler, Kurt
Der Mann, der Shakespeare erfand

Edward de Vere, Earl of Oxford

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4015
978-3-458-35715-5

Für Kurt Kreiler steht unzweifelhaft fest: Nicht von William Shakespeare, sondern aus der Feder von Edward de Vere stammen die Dramen, die bis heute weltberühmt sind. Kreilers aufsehenerregende Biographie über den Earl of Oxford, der am Hofe von Queen Elizabeth I. ein und aus ging, räumt auf mit dem langlebigen Mythos »Shakespeare« und rückt den eigentlichen Verfasser ins Licht. Kurt Kreiler liefert für seine These Indizien, findet Belege und zieht neue Schlüsse. Er erfindet nicht, sondern bringt Dokumente zum Sprechen. Mit der neuesten Biographie über den Mann hinter Shakespeare ist Kurt Kreiler eine Sensation gelungen, als wissenschaftlich fundierte Erzählung eines Lebens, das romanhafter nicht sein könnte.

»Für Kreiler ist die Sache längst entschieden. Er sieht seine Arbeit darin, de Vere ein Gesicht zu geben und herauszuarbeiten, was seinen Protagonisten veranlasste, sich jenes Shakespeares zu bedienen, um seine dramatischen Meisterwerke aufzuführen und drucken zu lassen. Diese Aufgabe ist Kreiler eindrucksvoll gelungen.«

Süddeutsche Zeitung

Kurt Kreiler wurde 1950 in München geboren. Der promovierte Germanist lebt als Essayist, Herausgeber, Hörspielautor und Übersetzer in Köln.

insel taschenbuch 4015
Kurt Kreiler
Der Mann, der Shakespeare erfand



KURT KREILER

Der Mann, der Shakespeare erfand
Edward de Vere, Earl of Oxford

Mit Abbildungen

Insel Verlag

Umschlagabbildung: Unbekannter Künstler, Gemälde von William Shakespeare, ca. 1610

insel taschenbuch 4015 · Erste Auflage 2011 · Insel Verlag Berlin 2011 · © Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009 · Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden · Umschlaggestaltung: HildenDesign, München, www.hildendesign.de · Satz: TypoForum GmbH, Seelbach · Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm · Printed in Germany · ISBN 978-3-458-35715-5

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

INHALT

| | |
|--|-----|
| AN DEN LESER | 9 |
| I ERSTE SCHRITTE | 12 |
| <i>Der Wald</i> | 23 |
| 2 LEHRJAHRE | 25 |
| <i>Das Protokoll</i> | 44 |
| 3 ERSTE SIEGE, ERSTES BLUT | 45 |
| <i>Feuerspiele in Warwick</i> | 65 |
| 4 DIE NEUE FREIHEIT | 67 |
| <i>Der zarte Faden, den die Schönheit spinnt</i> | 87 |
| 5 HUNDERT VERMISCHTE BLUMEN | 88 |
| <i>Ralph Lane an Lord Burghley</i> | 103 |
| 6 DER ENGLISCHE SENECA | 106 |
| <i>Das Verhör von Orazio Cuoco</i> | 121 |
| 7 FRANKREICH UND ITALIEN | 125 |
| Exkurs: »Shakespeare« – l'uomo universale | 148 |
| <i>Burghley an die Königin, 23. April 1576</i> | 162 |
| 8 TRENNUNG | 164 |
| <i>Harveys Prognostica 1628</i> | 183 |
| 9 GESCHICHTE DES IRRTUMS | 185 |
| <i>Der Cavaliero</i> | 209 |
| 10 DIE FRANZÖSISCHE HOCHZEIT | 211 |
| Exkurs: Shakespeare, der göttliche Dieb | 233 |
| <i>Spiegel des Toskanismus</i> | 240 |
| 11 DIE KUNST DER FALSCHEN BOTSCHAFT | 241 |
| <i>Das Märchen</i> | 255 |
| 12 FEINDE RINGSUM | 257 |
| Exkurs: A companion for a King | 280 |
| <i>Das Aschermittwochsmahl</i> | 288 |
| 13 NEUE ALLIANZEN | 292 |
| <i>Prinz Amleth</i> | 315 |

| | |
|--|-----|
| 14 SEIN UND SCHEIN | 317 |
| <i>Epitaph auf Anne Cecil</i> | 340 |
| 15 DIE WENDE | 343 |
| <i>Im Vertrauen darauf</i> | 358 |
| 16 SIR JOHN ODER DIE PARODIE DER VERFEINDUNG | 359 |
| <i>Sonett I</i> | 376 |
| 17 JÜNGLING UND DARK LADY | 377 |
| Exkurs: The Sonneteer. Eine biographische Spurenlese | 401 |
| <i>Gentle Master William</i> | 410 |
| 18 DER ALTE ESEL. EIN KAPITEL FÜR PEDANTEN | 413 |
| <i>The Gentlewoman</i> | 433 |
| 19 DAS RÄTSEL DER VENUS. EIN KAPITEL FÜR ZWEIFLER | 436 |
| Exkurs: Shakespeare, der Kopist | 448 |
| <i>Eine freundliche Empfehlung</i> | 452 |
| 20 SEINE BEHEXENDE FEDER | 454 |
| <i>Orpheus</i> | 473 |
| 21 DIE UNERBITTLICHE ZEIT | 476 |
| <i>A never writer to an ever reader</i> | 511 |
| 22 SHAKESPEARE UND SHAKSPERE | 512 |

NACHWORT ODER

| | |
|---|-----|
| KLEINE GESCHICHTE EINER GROSSEN VERIRRUNG | 542 |
|---|-----|

ANHANG

| | |
|---|-----|
| <i>Literaturhinweise</i> | 553 |
| <i>Chronologie der Werke, Quellentexte und Plagiate</i> | 578 |
| <i>Daten zu Leben und Werk</i> | 582 |
| <i>Personennamen und Stücke</i> | 585 |
| <i>Bildnachweis</i> | 595 |

»As if we were God's spies«
(King Lear, V/3)

AN DEN LESER

Einander ironisch musternd, stehen sie sich seit langem gegenüber: Shakspere und Shakespeare. Der geschäftstüchtige, unbelesene, des Schreibens kaum kundige Handschuhmachersohn aus Stratford-upon-Avon, der seine Werke aus dem Nichts verfaßte. Und, mit Freuds Worten, »der hochgeborene und feingebildete, leidenschaftlich unordentliche, einigermaßen deklassierte Aristokrat Edward de Vere, siebzehnter Earl of Oxford«, der sich eines Pseudonyms bediente, weil er seine Werke gedruckt sehen wollte.

Ein ungleicher Wettstreit, möchte man denken. Und doch hat die Welt sich seit langem für die Büste und gegen den Dichter entschieden.

Edward de Vere (1550-1604), Sproß einer der alten kämpferischen Adelsfamilien Englands, wächst als Knabe in ländlicher, als Jüngling in höfischer Umgebung auf. Sein Vormund, der Berater der Königin und heimliche Landesvater, stellt dem Heranwachsenden ein Haus mit Bibliothek als Aufenthaltsort und die hervorragendsten Gelehrten als Lehrer zur Verfügung. Arthur Golding, Übersetzer Ovids, unterrichtet ihn in Literatur, Richard Edwards, der königliche Musik- und Schauspielregisseur, in den dramatischen Künsten. Der junge Earl schildert in den *Adventures of Master F.I.* auf subtile Weise eine höfische amour fou, bricht als Vierundzwanzigjähriger für ein Jahr nach Frankreich und Italien auf, verläßt nach der Rückkehr für fünf Jahre seine junge Frau, verliert nach und nach seinen Landbesitz und wird zum Schuldner der Königin. Henry Wriothsley, Earl of Southampton, der Jüngling der Sonette, soll seine älteste Tochter heiraten, aber zieht sich zurück. Als Witwer ehelicht er eine herrscherliche zweite Frau, die ihm den Lebensabend verbittert. Von seinen Zeitgenossen als der »Beste im Fach Komödie«, »erster Orpheus«, »Taufpate der Schriftsteller, Oberaufseher der Drucker und Musterungs-Meister unzähliger Schauspielgruppen« gerühmt, stirbt er, ein Jahr nach Elizabeth' Tod, auf seinem Landsitz in London-Hackney.

Von diesem Leben werde ich erzählen, und von der historischen Bühne, auf der SHAKE-SPEARE, der Speerschwinger, sein Spiel des Spiels und das Spiel aller Spiele inszeniert hat.

Dabei sollen neben seiner Stimme auch die Stimmen seiner Zeitgenossen vernehmbar werden mit ihrer Kunst der langen Perioden, ihren wunderlichen Anspielungen, ihrem Witz und ihrer Lust am Dekor. Aber warum nochmals ein dickes Buch zu einer dünnen These? Welche neuen Erkenntnisse rechtfertigen einen *anderen* Shakespeare?

Nun, die fulminante erste Novelle in der Geschichte der englischen Literatur – die Novelle *The Adventures of Master F.I.* von 1573 – stammt, wie man bisher versäumt hat zu wissen, aus der Feder des zweiundzwanzigjährigen Edward de Vere. Ebenso ein Anhang von fünfzig Gedichten, die einen Blick in die Werkstatt des jungen Shakespeare erlauben.

In dieser Arbeit werde ich zeigen, daß Oxfords literarische Zeitgenossen Gabriel Harvey, Thomas Nashe, Edmund Spenser, Henry Willobie und John Davies of Hereford den Earl als Verfasser der Shakespeare'schen Werke angesprochen haben.

Erstmals benenne ich die konkreten zeithistorischen Anspielungen in *The Merchant of Venice*, *Love's Labour's Lost* und *Hamlet*, das Rätsel der Gentlewoman – und die waghalsige Rolle, die Ben Jonson nach Oxfords Tod gespielt hat.

Natürlich frage ich auch: Wer war der Jüngling? Wer die Dark Lady? Und gebe auf diese Fragen Antwort.

Dies ist ein Buch der Findungen. Mitunter hängen seinen Sätzen noch die Eierschalen der Wissenschaft an – keiner bitteren oder farblosen Wissenschaft –, aber einer fröhlichen, zu Überraschungen geneigten.

Im Sinn der leidenschaftlichen Analyse sind Umwege und Aufenthalte unumgänglich, denn ein erweiterter Horizont verlangt die Beobachtung auch des Details.

Doch weil sich die Ahnungslosigkeit der Kenner und die Kenntnis der Ahnungslosen in diesem Fall die Waage halten, darf ich hoffen, den Erwartungen aller gerecht zu werden.

Die zwischen die Kapitel eingestreuten bzw. sie einleitenden Texte wollen sich nicht immer entscheiden zwischen Dokumentation und Literatur. Sie basieren auf Quellen, die frei übersetzt oder nacherzählt wurden. Die Zitate aus den Stücken folgen in der Regel dem Wortlaut der Übersetzungen von August von Schlegel, Wolf von Baudissin und Dorothea Tieck – wobei ich mich nicht gescheut habe, in ihre Texte einzugreifen. Die Gedichtübersetzungen stammen von mir.

Dank

an Margareta, die mir wegweisend zugehört hat –
an Karen Schmidt-Paas, die Mäzenin, ohne die dies Buch nicht entstanden wäre –
an Robert Detobel, der seine Findungen selbstlos mit mir teilte und das Geschriebene verbessern half –
an Chris Hirte, den Übersetzer der *Adventures*, der las und kritisierte –
an meinen Bruder Bernd, den hilfreichen Altphilologen –
und an Hans-Ulrich Müller-Schwefe, meinen Lektor.
Ebenfalls Dank dem Deutschen Literaturfonds, der die Arbeit mit einem einjährigen Stipendium unterstützte.

I ERSTE SCHRITTE

Wie die meisten seiner Zeitgenossen war Edward de Vere an Landschaft nur mäßig interessiert. Landschaft gab es in Hülle und Fülle, man hatte sie zu durchqueren und hinter sich zu bringen auf einem Pferd, einem Karren, einer Kutsche oder zu Fuß, man war durch sie höchstens aufgehalten, weil ein brückenloser Fluß oder ein unvermeidlicher Berg den Weg versperrte, aber hielt sich deshalb nicht auf mit der Betrachtung von Landschaft, sie dämmerte noch in den Hintergründen der Malerei, ihre Sonnenaufgänge gehörten den Göttern, nicht den Menschen. Dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Mann, für den Landschaft nicht mehr war als ein möglicher Schauplatz der menschlichen Leidenschaften, in einem überaus freundlichen Landstrich Englands geboren wurde.

Schloß Hedingham besetzt eine kleine Anhöhe inmitten eines sanft welligen Plans von Äckern und kleinen Wäldern, unweit des Fließchens Colne. Ein Ort, wie es scheint, der keine Bedrohung kennt, ein Inbild des ländlichen Friedens, etwa fünfzig Meilen nordöstlich von London gelegen. Die nächstgrößere Stadt ist der Hafen Colchester.

Inmitten dieser nordarkadischen Landschaft ragt ein stolzer normannischer Turm in den Himmel, der das bukolische Idyll konterkariert, ein Turm, zugleich Festung und Schloß, der in vier riesigen Stockwerken einem ganzen Dorf Zuflucht bietet. Über den Verliesen erhebt sich ein Haus für die Soldaten, darüber ein Haus für den Grafen und über dem eines für die Frauen und Kinder. Der Turm entstand an der Wende vom elften zum zwölften Jahrhundert. Erbaut hat ihn Aubrey (Alberic) de Vere, einer der Generäle von Wilhelm dem Eroberer.

Da die de Veres ein halbes Jahrtausend lang für und gegen die englischen Könige gekämpft, sie erzogen, inthronisiert, verraten, getauft, beerdigt haben, ist ihre Familiengeschichte von der Geschichte Englands nicht zu trennen.*

* Henry I zeichnete den zweiten Aubrey de Vere 1133 mit dem erblichen Titel des persönlichen Kämmerers – oder *Master Chamberlain of England* – aus. – Aubrey III (1130–1194) vertrat die Rechte der Empress Matilda (Maud), der Tochter von Henry I., gegen Stephen of Blois. Als Sieger im Bürgerkrieg wurde Kanzler Aubrey von Maud mit dem Schloß Colchester beschenkt. 1154 bestätigte Henry II Plantagenet die

Durch verwandtschaftliche Beziehungen zu den Tudors und als erbliche Lordkämmerer zählten die de Veres zu den Stützen und Garanten des Königtums. Ihre Herkunft und ihren Namen führte die Familie den Traditionen der Zeit entsprechend auf römische Anfänge zurück, ob-

Schenkung, machte Aubrey de Vere zum ersten Earl of Oxford und gewährte ihm ein Drittel aus den Erträgen der Grafschaft.

Dessen Sohn Aubrey, der 2. Earl of Oxford (1163–1214), focht an der Seite von Richard Löwenherz in der Normandie und befehligte die Truppen von King John in Irland. Hedingham wurde von den gegen John rebellierenden Baronen eingenommen.

Sein Bruder Robert de Vere, der 3. Earl of Oxford (1170–1221), unterstützte die rebellischen Barone und zwang King John, die »Magna Charta« von 1215 zu unterzeichnen. Er widerstand Johns Allianz mit dem Papst und gehörte zu den Baronen, die die englische Krone dem Sohn des französischen Königs anboten. Die Franzosen landeten in England und bezogen auf Schloß Colchester Stellung. Nach der Vertreibung von Dauphin Louis schloß Robert de Vere (zusammen mit den aufständischen Baronen) Frieden mit Henry III, dem Sohn von King John.

Einer, der als Verlierer in die Geschichte einging, war Robert de Vere, der 9. Earl of Oxford (1362–1392) – ein Schützling von Richard II, beneidet und gehaßt von den anderen Baronen. Als »Duke of Ireland« verließ er seine königliche Frau und heiratete eine Dienstbotin. Nach verlorenem Kampf gegen den Duke of Gloucester floh er nach Brabant, wo er während einer Jagd den Hauern eines Ebers erlag. Der erbliche Rang des »Chamberlain of England« fiel nach seinem Tod zurück an die Krone.

John de Vere, der zwölfte Earl (1408–1462), wurde während der Rosenkriege zwischen den Häusern York und Lancaster von Edward IV gefangen genommen und als Anhänger des Hauses Lancaster geköpft. Seinen ältesten Sohn hatte man vor seinen Augen hingerichtet.

Der dreizehnte Earl, John de Vere (1442–1513), war der jüngere Sohn des zwölften. Er wurde in die Rechte des Vaters wiedereingesetzt, konnte aber den Mord an Vater und Bruder nicht vergessen. Dieser John verband sich mit Richard Neville, Earl of Warwick, um das Haus Lancaster gegen das Haus York zu stärken. In der Schlacht von Barnet (1471) kämpften seine Leute versehentlich gegen die Anhänger Warwicks, John mußte vor den Yorkisten nach Wales und Frankreich fliehen, rüstete dort ein Schiff aus und besetzte mit 70 Leuten die Festung St Michael's Mount in Cornwall. Nach viermonatiger Belagerung kapitulierte er (1474) und wurde zehn Jahre lang in der Nähe von Calais eingesperrt. Mit Hilfe der Frau des Gefangenewärters gelang ihm die Flucht. Er schloß sich im Kampf gegen Richard III dem Earl of Richmond (Henry Tudor) an und schlug Richard III. in der Schlacht von Bosworth Field (1485). Noch auf dem Schlachtfeld krönte man Henry Tudor zu Henry VII. John de Vere wurde zum Admiral von England und Irland erhoben und in den erblichen Rang des »Great Chamberlain« eingesetzt. Er lebte in großem Reichtum und wurde seiner Freigebigkeit wegen gerühmt.

Der vierzehnte und fünfzehnte Earl besaßen Ländereien im Wert mehrerer Grafschaften.

wohl der Name wahrscheinlich von einer alten Landschaftsbezeichnung abgeleitet ist. Das Motto der de Veres lautete *Vero nihil Verius*: »Nichts ist wahrer als die Wahrheit«.

Wer die Wahrheit im Namen führt und diesen Namen mit dem Glück seiner hohen Abkunft verbindet, darf auf ihn keinen Schatten fallen lassen – er würde sich sonst an der irdischen und himmlischen Ordnung vergehen. Aber da die Wahrheit eine Sache Gottes ist, besetzen stellvertretend menschliche Überzeugungen ihren Platz.

John de Vere, der 16. Earl of Oxford (1516–1562), ein jähher und abenteuerlustiger Autokrat, Belagerer von Boulogne unter Heinrich VIII., unmittelbarer Lehnsherr der Krone und einer der grundbesitzreichsten Männer des Landes, war ein Mann, der ohne alle Bedenken und Rücksichten für *seine* Überzeugungen eintrat. Seine Frau Dorothy, geb. Neville, hatte sich 1546 von ihm getrennt, nachdem er sie mit zwei anderen Frauen – Anne und Joan – betrogen hatte, und war am 6. Januar 1548 gestorben. John de Vere und eine neunjährige Tochter Katherine blieben zurück. Unmittelbar darauf wurde der Graf zu dem Lord-Protector Edward Seymour, Duke of Somerset, bestellt, der nach dem Tod von Heinrich VIII. die Herrschaft an sich gerissen hatte. Somerset kassierte unter dem Vorwand der Verschwägerung de Veres riesigen Besitz, d. h. sämtliche Ländereien mit den zugehörigen Schlössern, Dörfern und Gehöften: der Earl mußte seine Tochter Katherine einem Sohn Seymours zur Ehe versprechen.

Unter den im Zwangsvertrag genannten »Treuhändern« befand sich auch Sir Thomas Darcy (1506–1558). Er sollte dafür sorgen, daß John de Vere nicht unbeaufsichtigt eine neue Ehe einginge, aus der ein dem Seymour-Clan feindlicher Erbe entspringen könnte. Darcy machte von seinem Auftrag erweiterten Gebrauch und begab sich mit seinen Männern zu Joan Jockey, einer Geliebten des Earl, und ließ ihr zur Einschüchterung (und zum Zeichen, daß sie eine Hure sei) die Nase aufschlitzen.

John de Vere, ein Krieger und Rebell, verfiel darüber nicht in Schwermut. Um seine Gegner abzulenken, kündigte er am 2. August 1548 die Hochzeit mit einer gewissen Dorothy Fosse an, von deren Existenz Sir Darcy wußte. Aber am Morgen des 1. August ritt er statt nach Haverhill

in Suffolk, wo Dorothy – und Darcys Männer – warteten, nach Belchamp St. Paul in Essex und heiratete dort Mistress Margery Golding, von der niemand gewußt hatte. Die Hochzeit mit ihr blieb zunächst geheim: ein Schachzug des Übervorteilten, mit dem er sich eine neue Königin ins Spiel holte.

Wir wissen nicht, ob die Ehe mit der jungen Frau glücklich oder unglücklich verlief, jedenfalls kündigte sich in angemessener Zeit eine Schwangerschaft an. Im August 1549 begann Somersets Macht zu bröckeln, und im Oktober wurde er gestürzt. Am 12. April 1550 aber kam das Kind der Rebellion zur Welt – und das Kind war ein Sohn –, der künftige 17. Earl of Oxford, getauft auf den Namen Edward. Die Namensgebung hatte nichts zu tun mit dem Feind Edward Seymour, sondern mit dem damals knapp dreizehnjährigen König Edward VI, dem Halbbruder der späteren Königin Elizabeth. Der königliche Knabe ließ dem Vater des Neugeborenen einen goldenen Becher, 27 Unzen schwer, als Taufgeschenk überreichen. (Nach dem modernen Kalender fällt der Geburtstag Edward de Veres auf den 22. April 1550. Das protestantische England bequeme sich erst 1752 dazu, die von Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 revidierte Zeitrechnung zu übernehmen.)

Im Verlauf des Jahres 1551 versuchte Edward Seymour sich an die Macht zurück zu intrigieren, bis seine Gegner ihn im Januar 1552 aufs Schafott brachten. Durch königlichen Parlamentsbeschluß vom 17. Mai 1552, der die »äußerst habsüchtige und gefräßige Art« Seymours brandmarkte, erhielt John de Vere seine Güter ungeteilt zurück.

John de Vere, ein Freigeist mit protestantischer Neigung, scheint den Künsten und Wissenschaften gegenüber aufgeschlossen gewesen zu sein. Er fungierte als Patron einer eigenen Theatergruppe und war befreundet mit Thomas Smith, einem in Rhetorik, klassischer Philologie, Mathematik, Rechtswissenschaft und Philosophie gleichermaßen bewanderten Gelehrten. Ein älterer Schwager von John war Henry Howard, Earl of Surrey (1517–1547), ein glänzender Hofmann, Dichter, Diplomat und militärischer Führer, den ein fragwürdiger Hochverratsprozeß unter Heinrich VIII. den Kopf kostete. Surrey anglierte die italienische Sonettform und führte als Übersetzer Vergils den Blankvers in die englische Dichtung ein. – Auch Margery Golding (ca. 1528–1568), John

de Veres zweite Frau, entstammte einer gebildeten Familie. Ihr Halbbruder war Arthur Golding (1535–1606), der Übersetzer von Ovids *Metamorphosen*.

Zu den hervorstechendsten Eigenschaften des Grafen John gehörten seine Abenteuerlust und seine Verwegenheit. Während einer Eberjagd in Frankreich stieg er vom Pferd, trat dem in die Enge getriebenen, zornigen Tier mit dem Rapier entgegen und tötete es. Den Franzosen erklärte er nonchalant, in England sei so etwas eine Mutprobe für Knaben.

Es existiert ein anonymes Porträt aus den fünfziger Jahren, das John de Vere in aristokratisch aufrechter Haltung zeigt: im hohen Oval des Gesichts eine scharf geschnittene Nase, riesige Mandelaugen, hohe Brauen, ein enormes Ohr. Er hat rotes Haar und einen rötlichen, sehr gepflegten Bart, trägt eine weiße Jacke, die an der Brust kunstvoll geschlitzt ist, mit einem steifen, mit schwarzer Spitze besetzten Kragen, dazu ein schwarzes Barett. Seine langfingrige große Hand führt er zur Brust an das Medaillon des Ebers, seines Wappentiers, das ihm an einem schwarzweißen Seidenband um den Hals hängt. Ein ritterlicher Grande, feurig, klar und beherrscht. Eine spätere Zuschrift (quer über die Kopfbedeckung gemalt) weist das Bild fälschlich als ein Porträt von Edward de Vere aus.

Sein Sohn Edward sollte dem Vater in manchen Zügen gleichen, er besaß als junger Mann die gleiche aufrecht überlegene Haltung, die gleiche Nase, wenn auch etwas gerundeter – doch waren seine Augen weicher, seine Brauen feiner, er hatte sprechendere Lippen und eine höhere Stirn.

Am 6. Juli 1553 starb, knapp sechzehnjährig, König Edward VI an den Folgen einer Pocken- und Tuberkuloseinfektion. Der humanistisch erzogene Jüngling hatte sich berufen gefühlt, der Sache des englischen Protestantismus zu dienen. Ihm folgte seine ältere Halbschwester Mary Tudor (1516–1558), die Tochter der von Heinrich VIII. geschiedenen Katharina von Aragon. Mit Mary, halb Schaf, halb Tigerin, gelangte der dekadente Geist des spanischen Katholizismus auf den englischen Thron. Die neue Queen sah sich als Rächerin ihrer unglücklichen Mutter und steigerte diese Grundhaltung zum religiösen Wahn. Sie heira-

tete den spanischen König Philipp II., der an ihr persönlich mehr als desinteressiert war, und sank damit in der Gunst des Volkes. Getreu ihrem Vorsatz, dem Glauben die alleinseligmachenden Fesseln wieder anzulegen, die katholischen Märtyrer zu befreien und die Protestanten brennen zu lassen, errang Mary den traurigen Beinamen »die Blutige«. Sie überzog das Land mit dem Krebsgeschwür ihrer Ängste und Aversionen, dem Flammenzeichen der Scheiterhaufen, und starb selbst an Krebs.

An dem kleinen Edward de Vere, Viscount Bolebec, Lord of Escales and Baldlesmere, dürften diese Ereignisse vorbeigegangen sein. Denn zuerst erkundet ein Kind das Nahe. Und auf Schloß Hedingham gab es eine Fülle des Nahen. Dazu zählten Ammen und Diener, Pferdeknechte und Pferde, Köche und Serviermädchen, Schauspieler und Hunde und Katzen, schließlich ein vier Jahre jüngeres Schwesterchen namens Mary, zählten die Wohngebäude und Stallungen, die Küche und Brauerei, der Brunnen, das Waschhaus, die Tenne, die Scheunen und die Gärten. Und im Zentrum dieser sich munter füllenden und leerenden Bühne stand der gewaltige Turm der Ahnen. Die ganze Kulisse aber schien zugeschnitten auf ihn, den Sproß des Grafen, den Herrscher en miniature: Lord Bolebec. Festtage waren es, an denen er seinen Vater auf die Jagd begleiten durfte, zuerst als Knirps zum Vater auf den Sattel gehoben, später auf einem eigenen Pferd.

Dieses Kind lernte gern und lernte von sich aus. Es lernte lesen, lernte Musik und Sprachen, Geschichte und Geschichten, Götterwelten und Allegorien, es lernte von den bestellten Lehrern, von der einfältigen Amme, lernte etwas von den Schauspielern, die winters im Schloß logierten, und lernte – soweit sie hier etwas zu sagen hatten – etwas auch von den Geistlichen.

Gemäß dem Vorsatz, nur das zu erzählen, was die Quellen hergeben, fällt die Darstellung der Kindheit des Dichters mager aus. Ein Kind ist nicht nur das Ergebnis dessen, was seine Zeit, seine Familie, seine Gesellschaft an ihm ausrichten. Aber weil wir nur die Gußform der Umstände kennen, und auch sie nur in Bruchstücken, bleibt uns der Blick in die Seele des Kindes verwehrt. Nur von Ferne und mit einiger Unregelmäßigkeit fallen ein paar Lichter auf das Bild einer Prinzenziehung, zu deren Grundsätzen die größte Freiheit und die

größte Gebundenheit zählen. Die Schriftsteller Michel de Montaigne (* 1533) und Agrippa d'Aubigné (* 1552) lernten als vierjährige Kinder Latein und zwei bis drei weitere Fremdsprachen. Ihnen lag die Welt zu Füßen, aber sie mußten sie aufheben wie ein Gewicht. Ein solches Kind entwickelt ein frühes Gefühl der Überlegenheit – oder wird hochmütig, wenn seine Erzieher zu kriechen beginnen. Doch lernt und denkt es sich frei, wenn es mit dem Lernen und Denken nur früh beginnt.

Sir Thomas Smith (1513–1577), der Gelehrte, Politiker und Diplomat, bemerkte später einmal, er habe Edward seit der Zeit ins Herz geschlossen, als er in seinem Haus erzogen wurde (Brief an William Cecil, 25. April 1576). Das heißt Edward de Vere kam, wohl seit er fünf oder sechs Jahre alt war, als häufiger oder ständiger Gast nach Hill Hall (eine Tagesreise von Hedingham entfernt) zu Thomas Smith und seiner zweiten Frau Philippa Wilford. Zum Haushalt zählte ein Sohn von Thomas Smith, ebenfalls Thomas geheißen, der drei Jahre älter war als Edward.

Der Protestant Sir Thomas verkörperte den Typus des enzyklopädisch gebildeten humanistischen Gelehrten, der mit allen Kräften bestrebt war, pädagogisch und politisch auf die Gesellschaft seiner Zeit Einfluß zu nehmen. Aus einfachen Verhältnissen stammend, durfte er auf Kosten der Krone studieren, wurde gerühmt als die Zierde der Universität von Cambridge, später zum »public orator« berufen, bezog einen Lehrstuhl für Recht in Cambridge, reformierte zusammen mit seinem Freund John Cheke die Ausspracheregeln des Griechischen, arbeitete mit gleicher Leidenschaft auf den Gebieten der Nationalökonomie und Mathematik, wurde mit dreißig Jahren Vizekanzler der Universität und, unter Somersets Protektorat, Mitglied des Kronrats (Privy Council), Parlamentsmitglied und Staatssekretär. Somersets Sturz brachte ihn für fünf Monate in den Tower, wo er Paraphrasen auf die Psalmen schrieb. Unter dem nächsten Statthalter wurde er mit diplomatischen Aufgaben betraut, die ihn nach Frankreich führten. Nach dem Regierungsantritt von Queen Mary mußte er sich auf seine Güter zurückziehen.

Als der kleine Lord Bolebec zu ihm nach Hill Hall kam, war Smith Mitte Vierzig, lebte mit Frau und Sohn in einem reichen Haus, das